

Dr. Frey: Wovon haben Sie vor acht Jahren gelebt? Damals konnten Sie noch nichts verdienen? — Exp. Nr. 97: Damals unterstützte uns der Bruder.

Bernerstorfer: Haben Sie nie daran gedacht, die Mutter in die Cur nach Baden zu geben? Es gibt dort ein Haus, wo die Cur unentgeltlich gebraucht werden kann. — Exp. Nr. 97: Eine Lehrerin hat die Mutter nach Ungarn geben wollen; die Mutter aber wollte nicht. Sie sagte, ihr nütze ohnehin nichts.

Bardorf: Sie versorgen also auch die häuslichen Arbeiten? — Exp. Nr. 97: Ja; die Mutter hilft nur beim Waschen ein bisschen. Da bleiben wir an einem Wochentage etwas länger auf, um zu waschen.

Vorsitzende: Sind Sie in einem Vereine? — Exp. Nr. 97: Nein, ich bin nicht in der Organisation.

Vorsitzende: Lesen Sie hie und da Zeitungen? — Exp. Nr. 97: Ich lese hie und da die „Arbeiter-Zeitung“, wenn ich sie gerade bekomme. Bücher habe ich keine.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 30 Minuten.

## 19. Sitzung, Freitag, 20. März 1896.

Vorsitzender: Bernerstorfer.

Beginn 7 Uhr 30 Minuten Abends.

Vorsitzender: Wir sehen heute die Vernehmungen aus der Metall-Industrie fort.

Expertin Nr. 98 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin Eßbesteckfeilerin. Wir haben zwei Feilen, eine grobe und eine feine, eine Raspel- und Schlichtfeile. Wenn der Löffel vom Guß herauskommt, so hat er einen Anguß, dieser muß zuerst mit der Scheere abgezwickelt und dann mit der Raspel weggefeilt werden. Dann kommt die feine Feile, mit der man den Stiel des Löffels feilt, und dann wird er mit einer Klinge abgeschabt. Hierauf wird der Löffel mit einem Messer ausgeschnitten, damit er die richtige Façon bekommt. Es sind nicht alle Löffel gleich leicht zu behandeln. Bei einem Metall geht es besser, bei einem anderen schlechter. Wir fabriciren nur gegossene Zinnlöffel, keine gestanzten Metalllöffel. Wir verrichten die Arbeit sitzend, und zwar ununterbrochen dieselbe Arbeit. Ich bin jetzt schon über acht Jahre dabei. Früher war ich in einer Metallkapsel-fabrik, dort wurden die Kapseln für die Weinflaschen gemacht. Ich war dort 15 Jahre. Mein jetziger Betrieb ist ein Kleinbetrieb. Die Männer besorgen das Gießen. In unserer Werkstätte, und zwar in demselben Local, ist eine Löhmaschine. Wir nehmen auch Arbeit mit nach Hause, namentlich wenn die Arbeit stark geht. Wenn die Mädchen in's Geschäft kommen, müssen sie erst drei Wochen abgerichtet werden. Während dieser Zeit sind sie schon im Accord. Eine Mitarbeiterin zeigt ihr das Ganze und unterrichtet sie, natürlich kann diese dann selbst weniger arbeiten. Trotzdem bekommt sie kein Entgelt für den Unterricht. Die Mädchen sind meist Arbeitertöchter. Wir haben keine Arbeitsvermittlung. Wenn ich heute meinen Posten verlieren würde, so müßte ich zu einer anderen Branche gehen, denn in unserer Branche findet man diese so leicht einen Platz. Ich arbeite im Accord und verdiene durchschnittlich fl. 5. Manchmal auch nur fl. 4 oder 3. Während der acht Jahre, wo ich in dem Geschäfte bin, war das Meiste, was ich in einer Woche verdient habe, fl. 7,

da habe ich aber nicht sechs Tage, sondern eigentlich neun Tage in dieser Woche gearbeitet, bis spät in die Nacht hinein. Man muß, wenn man zu Hause arbeitet, keine Werkzeuge selbst beistellen, man muß nur einen Nagel aus Holz haben, auf dem man den Löffel mit den mitgebrachten Feilen feilt. Das war früher Männerarbeit. Wir bekommen für das Duzend 1 fr., ohne Rücksicht darauf, ob die Arbeit besser oder schlechter geht. Ueberstunden haben wir keine. Wenn wir Arbeit nach Hause nehmen, so ist derselbe Accordlohn wie in der Fabrik. Die Männer in der Gießerei bekommen für das Duzend 5 fr. Die brauchen natürlich zum Duzend viel länger, sie verdienen sich fl. 7 bis 8 in der Woche; in anderen Fabriken sind auch Frauen in der Gießerei, bei uns dagegen nicht; deshalb ist bei uns der Ausnahmefall, daß mehr Männer als Frauen beschäftigt sind. Wir müssen den ganzen Tag mit den Händen und dem ganzen Körper die sehr ermüdende Arbeit verrichten. Man ist bei der Arbeit immer in gebückter Stellung. Man spürt am Abend seine Hände kaum und bekommt auch Magenweh, Kopfschmerz u. dergl. Wenn wir an der Arbeit etwas verderben, so wird uns vom Lohn abgezogen. Der Ausschuß wird alle Vierteljahre zusammengerechnet, und da sind mir schon 30, 40 fr., manchmal auch fl. 1 abgezogen worden. Für das Zuspätkommen wird wöchentlich eine Strafe von 10 fr. abgezogen. Was mit diesen Strafgeldern geschieht, weiß ich nicht. Wir haben eine Fabriksordnung. Ob über die Strafen etwas darin steht, weiß ich nicht.

Frau Schlesinger: Nachdem Sie im Accordlohn arbeiten, kann es dem Herrn doch gleichgiltig sein, wenn Sie zu spät kommen? — Exp. Nr. 98: Der Herr sagt, die Arbeiter gehören um 7 Uhr in's Geschäft, aber nicht später.

Dr. Riedl: Haben Sie die Fabriksordnung, die offenbar in der Werkstätte hängt, gelesen? — Exp. Nr. 98: Nein. Ich habe mich darum nicht gekümmert, denn ich habe keine Zeit dazu. Wenn ich in der Früh hinkomme, muß ich gleich schauen, daß ich zu arbeiten anfangen.

Dr. Riedl: Wie viel Duzend machen Sie an einem Tag? — Exp. Nr. 98: Von der feinen Sorte 70, bei einer anderen Sorte 80. Aber wenn ich nur weniger machen kann, so wird mir nicht mehr für das Duzend gezahlt.

Wittelsböfer: Wie viel Arbeit nehmen Sie sich nach Hause? — Exp. Nr. 98: 30 Duzend, daran arbeite ich über vier Stunden. Die Löffel, die ich so nach Hause nehme, sind sehr schwer.

Wittelsböfer: Kommt das oft vor, daß Sie Arbeit nach Hause nehmen? — Exp. Nr. 98: Nein.

Wittelsböfer: Wie viel machen Sie, wenn wenig zu thun ist? — Exp. Nr. 98: 30 bis 40 Duzend, da gehen wir früher nach Hause.

Dr. Frey: Wann und wie lange ist bei Ihnen die starke Arbeitszeit? — Exp. Nr. 98: Es ist mehr schwache Zeit im Jahre, als starke. Die starke dauert von März, April bis August, die schwache bis zum Frühjahr.

Bardorf: Ist es bei Ihnen noch nicht versucht worden, den Männern das Gießen abzulernen? — Exp. Nr. 98: Ja. Es gießen auch Frauen bei uns.

Bardorf: Es ist mir bekannt, daß seinerzeit Verletzungen in ziemlichem Umfange vorgekommen sind.

Dr. Schiff: War der Accordlohn immer gleich groß? — Expertin Nr. 98: Vor acht Jahren zahlte man noch 1'5 fr., nach zwei Jahren ist man auf 1 fr. heruntergekommen, warum, weiß ich nicht.

Dr. Schiff: Müssen Sie sich die Feilen selbst kaufen? — Expertin Nr. 98: Ja, wir brauchen 20 Feilen à 50 fr. Die dauern etwa ein halbes Jahr. Außerdem brauchen wir noch die Klinge. Wir können uns die Feilen kaufen, wo wir wollen.

Dr. Schiff: Wird in allen Fabriken 1 fr. für das Duzend gezahlt?  
— Exp. Nr. 98: So viel ich weiß, überall.

Dr. Schiff: Weshalb kann man einen Posten in Ihrer Branche nur schwer finden? — Exp. Nr. 98: Es gibt viele Arbeitslose und wenig vacante Posten.

Dr. Riedl: Haben früher auch Männer die Arbeit verrichtet, welche Sie jetzt verrichten? — Exp. Nr. 98: Ja, sogar jetzt noch in einzelnen Betrieben.

Dr. Riedl: Was haben die Männer bekommen? — Exp. Nr. 98: 5 fr., aber das ist schon sehr lange her, das war vor acht Jahren. Für Suppenschöpfer haben sie 10 fr. bekommen.

Vorsitzender: Gibt es auch bei Ihnen Heimarbeiterinnen, die nicht in der Fabrik arbeiten? — Exp. Nr. 98: Ja, bei starker Arbeit. Sie bekommen denselben Lohn wie wir und müssen täglich liefern gehen.

Dr. Verkauf: Ist eine bestimmte Lieferungsstunde? — Exp. Nr. 98: Nein.

Dr. Verkauf: Wie lange dauert das Abliefern, bis sie wieder eine Arbeit bekommen? — Exp. Nr. 98: Etwa eine Stunde. Ich kenne eine solche Arbeiterin, die macht 40 bis 50 Duzend, so viel sie eben nach Hause bekommt. In der schwachen Zeit bekommt sie nichts nach Hause; jetzt fängt wieder die starke Zeit an, da wird sie wieder Arbeit kriegen.

Dr. Verkauf: In welchem Verhältnisse befindet sich diese Arbeiterin? — Exp. Nr. 98: Sie ist verheiratet und hat drei Kinder. Früher war sie in der Fabrik, ist aber weggegangen, weil sie eben zu Hause die Kinder warten muß. Sie betreibt das nur, um etwas dazu zu verdienen.

Dr. Schwiedland: Können bei den Heimarbeiten auch Kinder beschäftigt werden? — Exp. Nr. 98: Nein. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Unsere Arbeitszeit ist von 7 bis 6 Uhr mit einstündiger Mittagspause. Wir haben keine Vormittags- und keine Zwischenpause und müssen während der Arbeit essen, und zwar mit schmutzigen Händen. Zu Mittag bleiben wir Alle in der Werkstätte und machen uns meist einen Kaffee. An Sonntagen wird nicht gearbeitet, an manchen Feiertagen bis Mittag. Kündigungsfrist ist keine, weder seitens des Herrn, noch seitens der Arbeiter.

Dr. Marešch: Haben Sie immer die gleiche Arbeitszeit gehabt, und ist auch in den anderen Fabriken die gleiche Arbeitszeit? — Exp. Nr. 98: Ja.

Dr. Marešch: Ist es Ihnen aufgefallen, daß zur gewissen Tageszeit Ihre Arbeitskräfte nachlassen? — Exp. Nr. 98: Gewiß, am Abend kann man nicht mehr so arbeiten als in der Früh.

Dr. Schwiedland: Wie viel Duzend bringen Sie Vormittags, wie viel Nachmittags zu Stande? — Exp. Nr. 98: Vormittags 35, Nachmittags 25, 28, 30.

Wittelsböfer: Wird ein Zeichen gegeben, wenn die Mittagspause beginnt, und arbeitet man nicht manchmal während der Mittagspause? — Exp. Nr. 98: Zu Mittag wird abgeläutet. Es kommt aber öfters vor, daß auch nach dem Läuten gearbeitet wird, weil wir uns dadurch mehr verdienen.

Dr. Riedl: Wird beim Eintritt in die Arbeit gesagt, daß keine Kündigung besteht? — Exp. Nr. 98: Nein.

Dr. Riedl: Woher wissen Sie denn, daß die gesetzliche Kündigungsfrist von 14 Tagen nicht eingehalten wird? — Exp. Nr. 98: Ich sehe es ja bei allen anderen Arbeiterinnen.

Dr. Schwiedland: Haben Sie in der stillen Zeit einen Nebenwerb? — Exp. Nr. 98: Nein.

Dr. Schwiedland: Warum bleiben die Arbeiter zu Mittag in der Werkstätte und gehen nicht etwa in die Volksküche? — Exp. Nr. 98: Weil es viel zu theuer ist. Das Gemüse kostet 5 fr., die Mehlspeise 8 fr.; wenn wir uns einen Kaffee machen, so ist das viel billiger.

Dr. Schwiedland: Ist aber die Kost in der Volkstüche gut? —  
Exp. Nr. 98: Manchmal ist sie nicht besonders gut.

Dr. Schwiedland: Wie viel Kaffee und Milch brauchen Sie zum Kaffee? — Exp. Nr. 98: Wir sind drei Personen. Da nehmen wir um 5 kr. Kaffee, 1 kr. Feigenkaffee, 5 kr. Milch, 2 kr. Zucker und jedes eine Semmel um 1 kr.

Frau Schlesinger: Sind diese Semmeln um 1 kr. nicht altgebackene Semmeln? — Exp. Nr. 98: Nein, sie sind frisch, aber klein.

Dr. Rauchberg: Nehmen Sie sich Sonntag Arbeit mit nach Hause? — Exp. Nr. 98: Nein.

Wittelsböfer: Sie sagten, daß Sie Vormittags 35, Nachmittags 25 Duzend Löffel machen, das sind zusammen 60 Duzend. Nun haben Sie gesagt, daß Sie täglich 70 bis 80 Duzend machen können, das wäre also ein Widerspruch. — Exp. Nr. 98: Ich habe ja gesagt, daß es auf die Sorten ankommt.

Dr. Marešch: Wie verhält es sich, wenn Sie aussetzen müssen? — Exp. Nr. 98: Wenn keine Arbeit da ist, so sagt der Herr: Sie können nach Hause gehen, ich habe keine Arbeit, und nach ein paar Tagen kommt die Betreffende wieder und fragt sich an. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In unserer Fabrik wohnt keine Arbeiterin und es bezieht auch keine die Kost vom Unternehmer.

Vorsitzender: Wenn Sie zu Hause arbeiten, müssen Sie natürlich Licht verbrennen. Haben Sie vom Herrn Ersatz dafür verlangt? — Expertin Nr. 98: Da würden wir einfach nichts mitbringen, wenn wir so fed wären. Wir haben eine Frau als Vorgesetzte. Früher war es Sitte, daß Geschenke gegeben werden, jetzt aber nicht mehr. Wenn die Frau schlecht aufgelegt ist, so wird man sehr seifert, und sie macht allerhand Aussetzungen an der Arbeit. Beschimpfungen und dergleichen kommen aber nicht. In der Früh esse ich zu Hause Kaffee, zum Frühstück Brot, zu Mittag Kaffee, am Nachmittag Brot, und Abends wieder Kaffee.

Vorsitzender: Also lauter Kaffee? — Exp. Nr. 98: Ich kann eben nicht anders. Wenn man sich eine Zuspelie kauft, so ist es eigentlich keine Zuspelie, sondern nur so ein gerührter Teig. Auch am Sonntag esse ich höchstens eine Suppe. Fleisch kaufe ich mir höchstens einmal um 15 kr. für vier Personen. Ich habe nämlich zwei Kinder und meinen Mann.

Dr. Schwiedland: Wie viel geben Sie für die Ernährung am Tage aus? — Exp. Nr. 98: 12, 14 kr. Da rechne ich das nicht mit, was ich zu Hause esse. Es bleiben mir also circa 60 kr. täglich übrig. Da habe ich die zwei Kinder davon zu ernähren. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Mein Mann verdient 98 kr. täglich. Er ist auf der Bahn im Magazin beschäftigt. Von den Kindern ist eines zwei Jahre, das andere sechs Monate alt. Die habe ich untertags bei einer Familie in der Nähe in Kost und zahle dafür 40 kr. täglich.

Dr. Dfner: Das Feilen der Löffel dauert verschieden lang. Macht vielleicht die Vorgesetzte einen Unterschied, daß sie der Einen leichtere, der Anderen schwerere Arbeiten gibt? — Exp. Nr. 98: Nein. Es theilen sich die Arbeiterinnen selbst die Arbeit untereinander auf.

Dr. Schwiedland: Haben Sie Ihre Kinder selbst genährt und wie lange? — Exp. Nr. 98: Das eine vier, das andere sechs Wochen.

Dr. Schwiedland: Was bekommen die Kinder für die 40 kr. Kost? — Exp. Nr. 98: Das weiß ich nicht, weil ich nicht zu Hause bin. Sie bekommen halt das, was die Leute selbst essen. Es sind auch arme Leute. Die Frau hat drei Kinder.

Dr. Schwiedland: Die Kinder sind freilich noch zu klein dazu, um Ihnen jagen zu können, was sie essen, aber haben sie nicht manchmal

Hunger, wenn sie nach Hause kommen? — Exp. Nr. 98: Hunger haben sie schon.

Vorsitzender: Es sind wahrscheinlich befreundete Leute, bei denen Sie sie in Kost haben? — Exp. Nr. 98: Nein, es sind ganz fremde Leute.

Dr. Fner: Wie lange haben Sie gearbeitet vor der Entbindung? — Exp. Nr. 98: Bis zum letzten Tage. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Das Arbeitslocal ist im zweiten Stock. Das Zimmer, in welchem die Gießerei ist, hat auf jeder Seite sechs Fenster, und es sind darin 30 Personen beschäftigt. Das Zimmer, wo ich bin, hat zwei Fenster, und es sind darin acht Personen. Bei der Arbeit entwickelt sich viel Metallstaub. Ventilation haben wir keine; das Fenster können wir nur im Sommer aufmachen, denn im Winter zieht es ohnehin stark von den Thüren her. Im Winter wird auch nicht immer geheizt, weil uns ohnehin von der Arbeit warm ist. Das Local ist während der acht Jahre erst einmal gepuzt worden. Es war früher eine Waschküche. Die Wände sind natürlich auch staubig und schmutzig. Der Fußboden ist aus Stein. Wenn uns kalt ist, so legen wir uns ein Brett unter die Füße. Den Fußboden müssen wir selbst reinigen. Er wird täglich gefehrt und am Samstag aufgewaschen. Für das Reinigen bekommen wir keine besondere Entschädigung. Wir hören etwas früher von der Arbeit auf. Auch müssen wir zu Ostern, Allerheiligen, Weihnachten und Pfingsten, und zwar unentgeltlich, die Fenster putzen.

Dr. Verkauf: Kommt der Dunst aus der Gießerei auch in Ihr Arbeitslocal hinein? — Exp. Nr. 98: Ja, weil die Thür offen ist: da sammelt sich viel Rauch an.

Dr. Verkauf: Wie sind die Aborte? — Exp. Nr. 98: Unständig. Sie liegen ebenerdig, und es ist einer für Männer, einer für Frauen.

Baronin Vogelsang: Ich sehe aus dem, was Sie sagen, daß Sie sehr auf Ihre Kinder schauen. Warum sind Sie nicht verheiratet? — Exp. Nr. 98: Weil ich das Geld nicht habe.

Baronin Vogelsang: Für die Trauung oder für die Documente? — Exp. Nr. 98: Erst hat er lange Zeit kein Geschäft gehabt, und da habe ich mir keinen Heimatschein verschaffen können, sondern ich mußte Schulden machen und meine Sachen verpfänden. Jetzt habe ich den Heimatschein, und jetzt muß ich noch für das Uebrige sparen.

Dr. Schwiedland: Ist Ihnen nicht bekannt, daß in Wien ein Verein existirt, der in solchen Fällen intervenirt? — Exp. Nr. 98: Nein.

Dr. Riedl: Haben Sie in Ihrem Local Waschvorrichtungen? — Exp. Nr. 98: Nein. Wir müssen bei der Wasserleitung die Hände waschen. Wir waschen uns gewöhnlich am Abend, und da nehmen wir uns Seife und Handtuch mit. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Mehrzahl der Frauen ist ledig. Meine Wohnung besteht aus Zimmer und Küche; sie ist im zweiten Stock, und zwar im zehnten Bezirk. Wir zahlen dafür fl. 9-50 monatlich. Außer für meine Kinder habe ich für Niemand zu sorgen.

Dr. Verkauf: Haben Sie einen Bettgeher? — Exp. Nr. 98: Nein.

Vorsitzender: Was machen Sie am Sonntag? — Exp. Nr. 98: Da muß ich zu Hause aufräumen und waschen.

Dr. Schwiedland: Wann wird der Zins gezahlt? — Expertin Nr. 98: Am Ersten. Da muß mein Mann das Geld, wie er es bekommt, gleich für den Zins verwenden. Es wird alle 14 Tage ausgezahlt.

Dr. Riedl: Sind Sie gegenwärtig beim Greißler schuldig? — Exp. Nr. 98: Ja, fl. 15.

Dr. Riedl: Da zahlen Sie wohl immer ab, aber die große Schuld schleppt sich doch immer weiter? — Exp. Nr. 98: Ja, so ist es. Ich werde diese Schuld nicht früher abzahlen können, als bis wir mehr verdienen.

Dr. Schwiedland: Sie und Ihre Kinder sind nach Wien zuständig;

in Folge dessen können Sie von der Gemeinde für Ihre Kinder einen Beitrag zum Kostgeld verlangen. Ist Ihnen das nicht bekannt? — Exp. Nr. 98: Nein.

Dr. Sch w i e d l a n d: Sie brauchen nur beim Magistrat anzufuchen. Dann wird vom Magistrat das Kostgeld für die Kinder direct an die Kostgeber gezahlt. — Exp. Nr. 98: Ich kenne mich nicht aus, und ich habe auch keine Zeit, um das Alles zu besorgen.

Dr. Sch w i e d l a n d: Ich werde Ihnen das vermitteln.

(Dr. Verkauf übernimmt den Vorsitz.)

Experte K (über Befragen seitens des Vorsitzenden): Ich bin Metall-Drucker; bei uns werden Metallwaaren erzeugt, und die Frauen sind in der Spenglerei, Galvanisirung, Steiferei, Presserei, Lackirerei und beim Einpacken beschäftigt. Die Eisengießer machen Luster. In der stillen Zeit sind bei uns 120 männliche und 60 bis 70 weibliche Arbeiter nebst 14 Lehrlingen beschäftigt. In der starken Zeit verdoppelt sich die Zahl der Frauen, und die der Männer steigt um 40 bis 50. Bei uns geht Alles im Accord, die Gießer werden nach dem Gewicht, die Anderen per Stück bezahlt. Die Drucker machen die Bestandtheile, die für die Luster nöthig sind; sowohl beim Gießen wie beim Drucken sind keine Frauen beschäftigt. In der Spenglerei, bei den billigen Lampen, sind Frauen vorhanden, welche löthen, zuschneiden und die Lampen fix und fertig machen. Diese Arbeiten sind sehr schwer; es müssen die Frauen den ganzen Tag mit der Schlagschere schneiden, was selbst einen Mann sehr hernimmt. Sie müssen mit einem schweren Messer, welches vielleicht 15 Kilo wiegt, ununterbrochen von Weißblech oder Zink Streifen herunter-schneiden. Dieses Materiale ist verschieden dick; das schwächste ist nur so dick wie ein Papier, das stärkste etwa wie ein Kreuzer. Von dieser Arbeit bekommen die Frauen oft geschwollene Hände. Soweit ich mich erinnere, ist diese Arbeit stets nur von Frauen verrichtet worden. Auch das Galvanisiren besorgen die Frauen. Da müssen sie mit einer Krabhbürste die Gegenstände tragen, dieselben dann mit Benzin und Petroleum waschen; hiezu sollten sie Handschuhe haben, aber weil sie im Accord arbeiten, so können sie dieselben nicht brauchen, weil das die Arbeit zu sehr aufhalten würde. Auch bekommen sie die Handschuhe gar nicht, nur wenn der Gewerbe-Inspector erscheint, was, so weit ich mich erinnere, dreimal der Fall war. Bei dieser Arbeit sind in der stillen Zeit sechs bis sieben Frauen beschäftigt, in der starken Zeit 20 bis 30 Frauen. Auch in der Lackirerei sind Frauen beschäftigt und nur zwei Männer, welche die grobe Arbeit verrichten und besser bezahlt werden wie die Frauen. Die Frauen lackiren die Luster mit Bronze-staub. Weiters arbeiten die Frauen bei der Presse, beim Exceter, was schon unzählige Finger gekostet hat. Die Arbeiterin sitzt bei der Presse, hält den Streifen hinein, der Exceter fällt herunter, und dann muß sie den Streifen wieder hineinstecken. Dabei verlieren die meisten zwei Finger.

Vorsitzender: Das wird doch wohl nicht die Regel sein? — Exp. K: Wir haben gar keine, die nicht bei dieser Arbeit zwei Finger verloren hätte. Sie hält mit beiden Händen das Blech hinein, und wenn sie sich einen Moment vergißt, so ist gleich der Finger weg. Besonders anstrengend ist diese Arbeit nicht, weil ja die Maschine mit Dampf betrieben wird. Ferner besorgen bei uns die Frauen das Einpacken der fertigen Waare, was auch nicht besonders anstrengend ist. Freilich geht dieses Einpacken in die Taufende, und da gibt es viel zu schleppen. Die Sachen werden den Frauen zugetragen, aber wegtragen müssen sie dieselben selbst. Wenn sie nun vier Tage gearbeitet und sich Geld verdient haben, so brauchen sie wieder zwei Tage zum Wegtragen, wofür sie nichts bezahlt bekommen. Die Frauen packen nur die kleineren Gegenstände, die Kisten werden von Männern gepackt. In der Lackerei sind in der stillen Zeit vier bis sechs, in der Saison zehn bis zwölf Frauen beschäftigt.

Expertin Nr. 99: Ich bin in derselben Fabrik beschäftigt, wie der Exp. K. Früher war ich im Dienst. Ich bin in der Anstreicherei, wo außer der Saison nur fünf Frauen und drei Männer arbeiten, und zwar in demselben Locale. In der Saison sind dort 25 Frauen beschäftigt. Diese werden, wenn die stille Zeit kommt, nicht direct entlassen, sondern sie müssen mir aussetzen. Sie bekommen aber ihr Buch und können sich wo anders Arbeit suchen.

Vorsitzender: Das ist ja dann kein Aussetzen, sondern eine vollständige Entlassung. — Exp. Nr. 99: Einige von diesen Arbeiterinnen kommen in der Saison wieder zurück, andere haben anderwärts Arbeit gefunden, so daß man in jeder Saison neue Gesichter sieht. Da kommen Frauen aus den verschiedensten Betrieben und auch Dienstmädchen u. s. w. Unsere Arbeit ist in wenigen Wochen zu erlernen. Anfangs ist man drei Wochen im Lohn, und dann kommt man in Accord. Während dieser drei Wochen erlernen die Mädchen die Arbeit von den Vorarbeiterinnen, welche auch im Wochenlohn stehen. Nach dieser Zeit ist aber die Arbeiterin noch nicht so geschickt, sondern es dauert oft ein halbes Jahr, bis sie ganz perfect ist. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Unsere Arbeit besteht darin, daß wir die Luster anstreichen, wenn sie aus Nickel sind, mit Lack und Terpentin anlegen und dann bronzieren. Da muß man in das Bronzirzimmer gehen, wo sehr viel Bronzestaub herumfliegt; deshalb muß man einen Respirator vor den Mund binden, weil man sonst nicht athmen kann. Viele können diese Arbeit nicht vertragen. Auch sind nur zwei Respiratoren da; wenn daher mehr als zwei Arbeiterinnen im Bronzirzimmer zu thun haben, so müssen sie sich die Nase mit Watte verstopfen oder ein Tuch vorbinden. Wenn die Gegenstände bronziert sind, so werden sie mit Terpentin gepußt, dann in den Ofen gegeben, hierauf wieder gepußt und dann mit Goldvernir vernirt. Wenn man mit Lackfarbe arbeitet, so muß man sich auch die Hände mit Terpentin waschen, und davon bekommen manche Arbeiterinnen Ausschläge. Wir benutzen im Allgemeinen den Neustädter Terpentin, und für die Arbeit, die nur lackirt wird, den russischen Terpentin. Daß der letztere schädlicher wäre, ist mir nicht bekannt. In unserer Fabrik sind keine Kinder beschäftigt, nur junge Mädchen von 15 Jahren an. Solche arbeiten auch nur in der Saison, vielleicht fünf bis sechs. In der letzten Saison waren im Ganzen vier Mädchen von 15 oder 16 Jahren. Die Saison fängt im Mai an und dauert bis zu Allerheiligen, und dann ist die schlechte Zeit wieder bis zum Mai. Die Arbeiterinnen recrutiren sich meist aus Arbeiterfamilien. Arbeitsvermittlung haben wir keine, sondern man muß sich anfragen gehen. Da muß man sich vor das Thürl stellen und vom Portier anschreien lassen, und wenn eine ein hübsches Gesicht hat, so sagt er: Du kommst herein! Der Portier ist überhaupt sehr teck. Wie ich Arbeit gesucht habe, habe ich auch vor dem Thürl stehen müssen. Da sind überhaupt immer viele Mädchen, in der Saison noch mehr wie jetzt, weil sie wissen, daß mehr Arbeiterinnen aufgenommen werden. Die Arbeiterinnen werden vom Director vor Beginn der Arbeit aufgenommen, aber immer nur eine bestimmte Zahl. Da läßt nun der Portier nur die herein, die ihm zu Gesichte stehen, die hübsch sind, die anderen läßt er unten stehen, und sie bekommen keine Arbeit.

Dr. Schiff: Glauben Sie, daß der Portier dies vielleicht über Auftrag thut? — Exp. Nr. 99: Nein, aber er ist überhaupt so ein grober Flegel.

(Bernerstorfer übernimmt wieder den Vorsitz.)

Vorsitzender: Kommt es vor, daß der Portier, da er ja eine Vorliebe für hübsche Mädchen hat, sich auch sonst Unanständigkeiten herausnimmt? — Exp. Nr. 99: Nein.

Dr. Schiff: Gibt es bei Ihnen eine Kündigungsfrist? — Expertin Nr. 99: Nein, es ist in der Fabriksordnung bekanntgegeben, daß Jeder gehen

kann, wann er will, und daß auch der Director Jeden, wann er will, wegschicken kann, auch unter der Arbeitszeit. Zum Beispiel, er kommt, und Eine spricht oder steht irgendwo, dann sagt er: So, Sie kann ich nicht brauchen, ziehen Sie sich an, und holen Sie sich Ihr Buch.

Dr. Schiff: Sie haben uns eine ganze Menge von Arbeiten genannt, können Sie denn alle diese in drei Wochen erlernen? — Exp. Nr. 99: O ja.

Dr. Schiff: Wie lange sind Sie in der Bronzirkammer? — Expertin Nr. 99: Eine Stunde, oft länger, und zwar ein paar Tage hintereinander täglich. Davon bekommt man meist Kopfschmerz.

Dr. Riedl: Wird der Vernislaack nicht mit Aether angemacht? — Exp. Nr. 99: Das weiß ich nicht. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Unsere Arbeitszeit ist im Winter von  $\frac{1}{8}$  Uhr Früh bis  $\frac{1}{7}$  Uhr Abends, im Sommer von  $\frac{1}{7}$  Uhr Früh bis  $\frac{1}{6}$  Uhr Abends. Zu Mittag ist eine Stunde Pause, Vormittags- oder Nachmittagspausen gibt es nicht. In der Saison machen wir Ueberstunden, aber meist nur zwei. Nachtarbeit gibt es nicht. An Sonntagen wird nicht gearbeitet und auch an Feiertagen nur selten, und zwar bis Mittag. Wir arbeiten im Accordlohn. Derselbe ist je nach den Lustern verschieden; er beträgt 12, 15, 20, 35 bis 60 fr. Eine flinke Arbeiterin kann von den schlechten Lustern fünf bis sechs Stück im Tag machen; sieben schon nicht mehr. Der größte Wochenlohn, den ich bisher gehabt habe, war fl. 7, der geringste fl. 4. Es gibt aber auch Arbeiterinnen, die sich schon weniger wie fl. 4 verdient haben; mehr wie fl. 7 aber kann man sich nur beim Stundenmachen verdienen; da sind vielleicht zwei oder vier Arbeiterinnen, die schon sehr lange in der Fabrik arbeiten und außerordentlich geübt sind, die das zu Stande bringen. Der Accord ist sowohl in der Saison wie in der stillen Zeit der gleiche. Vor zwei Jahren wurde noch mehr gezahlt. Wir müssen keinerlei Werkzeug oder Material beistellen. Für Ueberstunden bekommen wir denselben Accordlohn wie für die gewöhnlichen Arbeitsstunden.

Dr. Verkauf: Wenn Ueberstunden gemacht werden, wird es da angeschlagen, daß die Gewerbebehörde die Bewilligung erteilt hat? — Exp. Nr. 99: Ja. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Es kann bei uns keine Arbeit nach Hause genommen werden. Es arbeiten mit uns auch drei Männer, zwei Arbeiter und ein Vorarbeiter. Diese haben auch Accordlohn; sie machen meist die großen Schirme, wofür mehr gezahlt wird, und verdienen sich in der Saison fl. 12 bis 14 wöchentlich. Wegen schlechter Arbeit werden uns keine Abzüge auferlegt, sondern wir müssen die Arbeit nochmals machen. In der Fabriksordnung steht von Strafen nichts darin; wenn man aber zu spät kommt, so muß man bis 8 Uhr vor dem Thürl stehen und von dem Portier alle möglichen Grobheiten anhören und sich dann in's Comptoir entschuldigen gehen. Kommt man aber an einem Montag zu spät, dann heißt es gleich, wir machen blau, und dann muß man bis am Donnerstag aussehen. In der Fabriksordnung steht aber nichts davon. Kommt man an einem Nachmittag zu spät, so darf man gar nicht mehr hinein, sondern kann erst wieder am nächsten Morgen zu arbeiten anfangen.

Wittelsböfer: Sind die Stücke, die Sie arbeiten, nicht sehr verschieden von einander? — Exp. Nr. 99: Ja.

Wittelsböfer: Wie wird denn dann der Lohn bemessen? — Exp. Nr. 99: Es ist eine Liste da, in der steht: Für diese Lampe oder für diesen Luster so und so viel; darin kommt jedes Muster vor.

Dr. Dfner: Sie sagten, daß früher mehr gezahlt wurde. — Expertin Nr. 99: Ja, früher wurde für einen Luster, der jetzt mit 7 fr. bezahlt wird, 10 fr. gezahlt. Es war das vor mehr als einem Jahre. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In unserer Fabrik waren in der Anstreicherei immer Frauen beschäftigt. Wir müssen Ueberstunden machen; denn wenn Eine nach Hause gehen will, so muß sie einen Passirschein erbitten; sie erhält ihn aber



gewöhnlich nicht. Man erfährt es gewöhnlich schon einen oder mehrere Tage vorher, wenn Ueberstunden gemacht werden sollen. Es gibt keine Arbeiterinnen, die im Betriebe selbst wohnen. Wir haben Männer als Vorgesetzte, und zwar einen Vorarbeiter, den wir „Meister“ nennen. Diesem müssen wir zum Namenstag ein Geschenk machen. Dieses Jahr hat Jede 50 kr. hergegeben, und da wurde ein Cigarrenbouquet gekauft. Auf den Blumen waren nämlich die Cigarren aufgebunden. Der Meister ist nicht höflich. Oft ist er sehr grob und schimpft: „Sie Gurkenvieh, Sie gescheerte Sau, ich werf' Sie hinaus!“ Vor zwei Tagen wurde er selbst vom Director hinausgeworfen, weil er sich mit zwei Mädchen gespielt hat. Er hat nur denen gute Arbeit gegeben, die sich mit ihm gespielt haben, die anderen hat er sekirt. Die Arbeiterinnen essen in der Früh zu Hause Kaffee, zum Gabelfrühstück Brot mit Quargel oder Butter, oder sie nehmen sich von zu Hause eine Zuspelise mit und wärmen dieselbe. Zu Mittag kaufen sie sich um 5 kr. Suppe oder Zuspelise, aber meistens Kofwurstel. In der Mittagspause darf Niemand im Arbeitslocal bleiben. Es ist eine Kammer da, wo die Arbeiterinnen über Mittag drinn sitzen, im Winter mehr, im Sommer weniger, weil sie im Sommer mehr im Freien sind und auch leichter nach Hause gehen können. Diese Kammer hat zwei Fenster, und es sitzen und essen oft 20 Mädchen darin. Im Sommer arbeiten die Tischler darin, da ist sie voll Hobelscharten und anderen Abfällen. Als Waschvorrichtung haben wir erstens ein blechernes Gefäß, in welchem Terpentin darin ist; der Terpentin ist manchmal so schmutzig, daß er picken bleibt. Dann haben wir noch ein Wasserschaff, in der Saison zwei. Da wird unter Tags auch Benzin und Terpentin hineingeschüttet, und wenn Eine aus der Bronzirammer herauskommt und so voll Staub ist wie eine Müllerin, so muß sie sich in dem schmutzigen Wasser waschen. Handtücher haben wir keine, sondern wir benützen zum Abtrocknen sogenannte Puzseken; die sind manchmal so schmutzig, daß es Einen eckelt, sie anzugreifen, auch ist oft Ungeziefer darin.

Dr. Schiff: Warum holen sich die Mädchen kein frisches Wasser, wenn sie sich unter Tags waschen müssen? — Exp. Nr. 99: Erstens haben sie keine Zeit, und zweitens sieht es der Vorarbeiter nicht gerne, deshalb traut sich keine.

Dr. Schiff: Revanchirt sich der Vorarbeiter, wenn Sie ihm ein Geschenk machen? — Exp. Nr. 99: Nein, er sagt nur: Ihr seid's Alle meine Kinder, aber ein paar Stunden darauf schimpft er schon wieder, da sind wir nicht mehr seine Kinder.

Dr. Schiff: Machen Sie auch dem Herrn selbst Geschenke? — Exp. Nr. 99: Nein.

Dr. Schiff: Ist es erst vor Kurzem zum ersten Male vorgekommen, daß sich der Vorarbeiter mit den Mädchen „gespielt“ hat? — Exp. Nr. 99: Nein, schon öfter, es ist schon einmal eine Arbeiterin deswegen entlassen worden, weil sie in seiner Wohnung war.

Dr. Riedl: Hat der Vorarbeiter auch etwas dagegen, wenn sie sich während der Mittagspause oder am Abend Wasser holen? — Exp. Nr. 99: Da schaut eben Jede, daß sie rasch fortkommt. Wir müssen uns aber oft während der Arbeitszeit waschen, denn wenn man zum Beispiel zum Goldverniren geht, so kann man das nicht mit den bronzirten Händen angreifen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Beim Arbeiten haben wir eine eigene Kleidung an. Da nehmen wir uns von zu Hause alte Kleider und ziehen uns vor der Arbeit um. Zum Umziehen ist ein Kasten vorhanden; derselbe ist aber sehr schlecht verschlossen, und weil er im Bronzirzimmer steht, so dringt der Staub hinein. Deshalb kann man sich auch kein ordentliches Kleid anziehen, weil es sonst ruiniert würde. Wir haben zum Umziehen keinen eigenen Raum, sondern wir müssen das in Gegenwart der Männer thun.

Frau Schlesinger: Haben Sie nicht vom Geschäft aus Schürzen

oder Mäntel? — Exp. Nr. 99: Nein. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Das Local, in welchem ich arbeite, ist im Parterre und hat fünf oder sechs Fenster. Es arbeiten in der Saison über 20 Personen. Ventilation ist keine, aber die Fenster können aufgemacht werden. Im Winter aber läßt dies der Vorarbeiter nicht zu, weil man immer friert. Wenn er hineinkommt und wir haben ein bißchen aufgemacht, so läßt er geschwind zumachen. Der Fußboden wird nicht gereinigt, er ist zwei Finger hoch voll Schmutz. Die Tische werden von den Arbeiterinnen selbst mit Spiritus und Terpentin abgewaschen, ohne daß sie eine Entschädigung dafür bekommen. Die Wände werden nicht geweißt. Die Fenster werden von einer Lohnarbeiterin gepußt, aber auch nur selten. Es wird täglich ausgekehrt, aber der Lack und die Bronze können nicht weggekehrt werden; das bleibt picken. Der Fußboden ist zum Theil von Holz, zum Theil die einfache Erde. Die Fenster gehen in den Hof und in den Garten. Die Aborte sind sehr schlecht. Es sind in der ganzen Fabrik deren sieben für mehr als 200 Arbeiter. Die Aborte sind zwar für Männer und Frauen getrennt, aber das kann nicht eingehalten werden, denn es sind zu wenig, und wenn man warten muß, so richtet man sich eben nicht darnach. Die Aborte werden am Sonntag gereinigt; während der Woche sind sie immer sehr unrein. Zu vier Aborten muß man erst über den Hof gehen; die anderen sind am Gang.

Wittelsöhner: Wo ist das Bronzirzimmer? — Exp. Nr. 99: Es schließt sich an das Arbeitslocale an. Es ist ein größeres Zimmer, das aber nicht gelüftet werden kann; denn wenn man die Fenster öffnet, so fliegt der Staub direct auf die Arbeiterinnen im Arbeitslocal. Es wird auch außerhalb der Arbeitszeit nicht gelüftet. Es stehen aber die Thüren immer offen, denn der Herr hat sie aushängen lassen, damit man die großen Gegenstände hineintragen kann.

Dr. Schiff: War der Gewerbe-Inspector schon bei Ihnen? — Exp. Nr. 99: Wenn der kommt, dann wird gelüftet und alles Mögliche gethan; die Bronzeschachteln werden versteckt, es bekommt Jede eine schöne Arbeit und braucht sich nicht zu tummeln.

Vorsitzender: Haben Sie schon eine solche Aufführung mitgemacht? — Exp. Nr. 99: Ja, voriges Jahr.

Vorsitzender: Woher wissen denn die Leute, daß der Gewerbe-Inspector kommt? — Exp. Nr. 99: Weil er zuerst in's Comptoir geht, und bis er in die Fabrik kommt, ist schon Alles hergerichtet.

Vorsitzender: Warum verstecken Sie denn die Bronzeschachteln? — Exp. Nr. 99: Weil das trockene Anreiben nicht nothwendig ist; es könnte auch naß gemacht werden. — Exp. K: Bei uns weiß man es schon 14 Tage vorher, daß der Gewerbe-Inspector kommt; denn damals hat es schon 14 Tage früher geheißt, die Kisten hinaus, Alles gepußt u. s. w.

Dr. Schiff: Das steht doch im Widerspruch mit den Angaben der Expertin? — Exp. K: Die weiß es halt nicht so.

Dr. Schiff: Ist da der Gewerbe-Inspector allein gekommen? — Exp. K: Nein, es waren vier oder fünf Herren, es war eine Commission.

Vorsitzender: Aber daß es früher bekannt würde, daß der Gewerbe-Inspector kommt, das halte ich für unmöglich. Es wird halt irgend eine andere Commission gewesen sein? — Exp. K: Das weiß ich nicht, es war eine Commission, die hat auch nur einzelne Theile besichtigt, z. B. die Galvanisirung, wo sie die Benzinflaschen sehr beanstandet hat.

Dr. Schiff: Sind diese Anstände beseitigt worden? — Exp. K: Ja, alle.

Dr. Schiff: Wie viele Wochenlohnarbeiterinnen sind bei Ihnen? — Exp. Nr. 99: Eine oder zwei, die haben, glaube ich, fl. 4.20 oder 4.80. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In der Anstreicherei sind die meisten Arbeiterinnen ledig, nur eine ist verheiratet. Ich wohne im Bezirk Hieging und habe eine

Kammer, die ich allein mit meinem Kinde bewohne. Unter Tags habe ich das Kind, welches jetzt zwei Jahre alt wird, in unserem Hause in der Kost; dafür zahle ich fl. 2 wöchentlich. In der Nacht nehme ich es zu mir. Für die Kammer, die ich selbstständig vom Hausherrn gemiethet habe, zahle ich fl. 3 monatlich. Wenn ich am Sonntag Nachmittag mit dem Kinde spazieren gehe, so muß ich eben am Abend und in der Nacht die Zeit zum Waschen und Nähen verwenden. Ich bin in der Krankenversicherung und zahle dafür 17 fr. Ich bin auch in der Unfallversicherung, dafür wird uns manchmal 1 fr., manchmal 2 fr., manchmal 5 fr. abgezogen; wir wissen überhaupt nicht, was wir zu zahlen haben.

Dr. Schiff: Ist das nicht in der Fabrik angeschlagen? — Expertin Nr. 99: Nein.

Exp. K: Ja, es ist jetzt angeschlagen worden, aber erst vor kurzer Zeit.

Exp. Nr. 99 (über Befragen des Vorsitzenden): Außer für mein Kind habe ich für Niemand zu sorgen. Das Kind bekommt für die fl. 2 Frühstück, Mittagmahl, Zause und Nachtmahl. Es ist in einer Familie, wo der Mann Schneider ist und die Frau eine Pension hat, und da essen sie alle Tage Fleisch.

Dr. Schiff: Wie viel brauchen Sie für Ihr eigenes Essen im Tag?

— Exp. Nr. 99: Für das Frühstück 5 fr., für das Gabelfrühstück 3 bis 4 fr., zu Mittag 6 bis 8 fr., zur Zause 4 bis 5 fr. und zum Nachtmahl 8 bis 10 fr.

Dr. Schiff: Das macht also zusammen täglich etwa 30 fr. und in der Woche fl. 2-10. Nun verdienen Sie aber in der schwachen Saison nur fl. 4, für das Kind zahlen Sie fl. 2, da können Sie also nicht auskommen.

— Exp. Nr. 99: Für das Kind zahlt sein Vater monatlich fl. 3.

Dr. Dfner: Was haben Sie verdient, als Sie noch im Dienst waren?

— Exp. Nr. 99: Da hatte ich fl. 6 bis 7 monatlich und ganze Verpflegung.

Dr. Dfner: Da ist es Ihnen also besser gegangen; warum sind Sie dann aus dem Dienst weggegangen? — Exp. Nr. 99: Wegen des Kindes.

Expertin Nr. 100 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin Besteckgießerin. Die Arbeit besteht aus Folgendem: Es ist ein Einguß da, wo wir das flüssige Zinn hineinschütten, dann müssen wir die Form in's Metall hineinhalten und heiß machen, hierauf wird sie in die Presse eingespannt und das flüssige Zinn hineingegossen. Dann werden die Löffel abgekühlt. Dazu werden Fegeln in's Wasser eingetaucht und damit die Sache abgekühlt, indem die ganze Form auf die Fegeln gelegt wird. Inzwischen muß man wieder eine Form einspannen, damit die Arbeit ununterbrochen weiter geht. Es sind drei solche Formen da. Ich bin in einem großen Betrieb, wo 260 bis 300 Personen beschäftigt sind. In der Gießerei sind 30 Personen beschäftigt. Ich bin schon 24 bis 25 Jahre Gießerin, in dieser Fabrik bin ich seit 22 Jahren. Vorher war ich in einer anderen Gießerei. Es gibt im Laufe des Jahres eine Zeit, wo es besser, und eine solche, wo es schlechter geht. Bei dieser Arbeit werden auch Männer beschäftigt, welche dasselbe machen wie wir. Sie sind aber von den Frauen abgefordert. Kinder werden keine beschäftigt. Die Arbeiter recrutiren sich meist aus Arbeiterkreisen. Die jungen Mädchen müssen drei Wochen lang lernen und bekommen während dieser Zeit fl. 1-50 pro Woche. Sie lernt die Arbeit von der Collegin, welche dafür keine Entschädigung bekommt. Arbeitsvermittlung haben wir keine, sondern wir müssen nachfragen. Die Mädchen kommen in die Kanzlei und fragen, ob Arbeit da ist. Während der schlechten Zeit wird ausgehört, das heißt es werden nur drei Vierteltage gemacht. Arbeitszeit ist von 7 bis 6 Uhr mit einer Stunde Mittagspause, einer Pause von  $\frac{1}{4}$  9 bis 9 Uhr und einer von  $\frac{1}{4}$  4 bis 4 Uhr. Nachtarbeit gibt's bei uns nicht. Ueberstunden kommen wohl bei uns vor, aber nur zwei bis drei, wenn starke Arbeit ist. An Sonn- und Feiertagen wird nicht gearbeitet. Kündigungsfrist

haben wir keine. Wir haben eine Fabriksordnung. Ich bekomme für's Duzend Löffel 4 kr. und kann, wenn ich sehr fleißig bin, 26 bis 27 Duzend täglich machen. Manche Tage, wenn ich schlechtes Metall habe, verdiene ich weniger. Im Durchschnitt verdiene ich fl. 6 pro Woche. Der Accordatz ist immer derselbe, gleichviel ob viel oder wenig Arbeit da ist. Für Ueberstunden wird auch nach diesem Accordatz gezahlt. Es kann keine Arbeit nach Hause genommen werden. Die Männer haben denselben Lohn wie wir, außer wenn sie Gabeln verfertigen, was die Frauen nicht machen. Da bekommen sie 6 kr. für das Duzend. Abzüge haben wir keine, sondern, wenn etwas verdorben wird, so muß es wieder eingeschmolzen werden. Für das Zuspätkommen müssen wir eine Strafe von 10 kr. zahlen. Ob das in der Fabriksordnung steht, weiß ich nicht; wir haben nämlich jetzt eine neue Fabriksordnung. Wohin diese Strafgeelder kommen, weiß ich nicht. Wie Eine einmal krank war, hat es geheißten, daß ihr davon zugebessert worden ist, aber ich weiß es nicht bestimmt. Ich selbst habe noch keine solche Zubefferung bekommen. Es kommt nicht vor, daß Arbeiterinnen Wohnung oder Kost beim Unternehmer haben. Wir brauchen keine Materialien selbst beizustellen. Wir haben einen männlichen Vorgesetzten, der sich ganz anständig benimmt und dem wir keine Geschenke zu machen brauchen. Er ist schon viele Jahre in dem Betrieb. Ich esse in der Früh Kaffee, zum Gabelfrühstück nehme ich mir etwas mit, zu Mittag esse ich um 7 kr. Zuspeise und Brot, zur Pause Kaffee und Abends Butterbrot. Ich bin verheiratet und habe eine Tochter von 21 Jahren. Ich muß sie aber vollständig erhalten, weil sie ein Krippel ist. Ich habe sie nämlich als Kind in Kost gehabt, da hat man sie fallen lassen, und sie ist ausgewachsen. Außerdem hat sie einen organischen Fehler. Mein Mann ist schon 18 Jahre nicht in Wien, und ich weiß nichts von ihm; ich weiß nicht einmal, wo er ist. Unser Arbeitslocal ist ebenerdig. Es sind keine Fenster darin, sondern das Licht fällt durch eine Art Glaswand herein. Es ist sehr schmal und sehr lang, etwa doppelt so lang als der Saal, in dem wir uns befinden. Es ist eine Art Gang. Wir müssen selbst täglich austreten. Für das Feuermachen, nämlich das Anheizen der Kessel, müssen wir einem Arbeiter, welcher das besorgt, Jede wöchentlich 12 kr. zahlen. Früher mußten wir ihm sogar 20 kr. zahlen. In demselben Local sind 24 Arbeiterinnen, da zwölf Kessel sind und bei jedem zwei stehen. Er bekommt also wöchentlich 12mal 24 kr. für das Feuermachen. Die Kohlen müssen wir uns selbst hereintragen. Von der Mittagspause geht viel verloren, weil wir in dieser Zeit Arbeit herrichten müssen u. dergl. Auch das Fensterputzen müssen wir selbst besorgen. Eine Entschädigung dafür bekommen wir nicht. In diesem Local essen wir zu Mittag. Manche gehen in's Gasthaus, oder, wenn sie nicht weit haben, nach Hause. Im Sommer setzen wir uns in den Hof hinaus. Ueber Unanständigheiten von Seite der Männer oder Vorgesetzten haben wir uns nicht zu beklagen.

Dr. Verkauf: Ist es in Ihrem Local im Winter sehr warm? — Exp. Nr. 100: Das glaube ich.

Dr. Verkauf: Wenn es aber regnet oder schneit, spüren Sie das? — Exp. Nr. 100: Natürlich, denn, offen gesagt, das Local war einmal eine Regelsbude. Ich sage es halt, wie es ist. Wenn ich beim Kessel stehe, so stoße ich mit dem Kopf an den Plafond an, weil das Dach so schief heruntergeht.

Dr. Verkauf: Hat das der Gewerbe-Inspector gesehen? — Expertin Nr. 100: In den zweiten Hof, wo wir sind, kommt der Gewerbe-Inspector gar nicht hin. Er denkt gar nicht daran, daß dort noch eine Werkstätte ist.

Wittels höfer: Woraus besteht der Fußboden? — Exp. Nr. 100: Aus Ziegeln.

Wittels höfer: Ist Ihnen da in den Füßen nicht kalt? — Experte Nr. 100: Nein; es ist dort eine sehr große Hitze.

Wittelsböfer: Ist Ihre Arbeit sehr anstrengend? — Expertin Nr. 100: Ja, man spürt es in den Händen und auf der Brust, und dabei herrscht ein ungeheurer Dunst. Das Zinn kocht förmlich, und da athmen wir den Dampf ein. Wir müssen öffnen, weil sonst der Dunst zu stark wäre.

Vorsitzender: Haben Sie keine Ventilation? — Exp. Nr. 100: Ja, wir haben große Ventilationen, aber die können wir im Winter nicht aufmachen, weil sich sonst der Dunst zurückschlagen würde.

Dr. Dfner: Wie lange haben Sie vor der Niederkunft gearbeitet? — Exp. Nr. 100: Bis zum letzten Tag.

Dr. Dfner: Wie lange nach der Entbindung sind Sie zu Hause geblieben? — Exp. Nr. 100: Sechs Wochen.

Dr. Dfner: Haben Sie noch mehrere Kinder gehabt? — Exp. Nr. 100: Ich hatte im Ganzen drei Kinder, davon ist eines mit sieben Monaten, das andere mit drei Jahren gestorben.

Dr. Dfner: Woran ist das dreijährige Kind gestorben? — Expertin Nr. 100: An Gehirnerschütterung.

Dr. Schiff: Köhlen die Kessel zu Mittag aus? — Exp. Nr. 100: Wir müssen so viel d'rauslegen, daß das Zinn die regelmäßige Hitze behält.

Dr. Schiff: Müssen Sie unter der Arbeit hinausgehen, um Material zu holen? — Exp. Nr. 100: Ja, wir müssen alle Tage hinausgehen, um die Kohlen vom Schuppen zu holen. Da gehen wir in den großen Hof hinaus. Draußen ist es natürlich im Winter sehr kalt und d'rinnen fürchterlich heiß. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wir tragen bei der Arbeit ein anderes Gewand, weil wir in dem Straßengewand nicht arbeiten können. Wir müssen uns in der Werkstätte umziehen; da steht ein Kasten, in den dringt der Dampf hinein und verdirbt die Kleider. Die Aborte sind im vorderen Hof. Da müssen wir von ganz rückwärts bis nach vorne hinaufgehen. Es sind vier Aborte, von welchen zwei versperrt sind, weil sie für die Werkführer sind. Für die Girtler, Schleifer u. s. w. sind im ersten Stock eigene Aborte. Diese werden vom Hausbesorger gereinigt, sie sind aber nicht besonders rein.

Baronin Vogelsang: Holen Sie die Kohlen vor der Arbeit oder während derselben? — Exp. Nr. 100: Wenn gerade keine Kohlen da sind, so müssen wir sie mitten in der Arbeit holen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Jede Arbeiterin hat ihr Waschgeschirr. Dort, wo eingespannt wird, rinnt das Wasser herunter, und da muß Sie ein Geschirr haben, wo das Wasser hineinlaßt. Dieses Geschirr benutzen wir zum Waschen. Handtücher müssen wir uns selbst mitbringen. Ich habe eine Wohnung im XVI. Bezirke, welche aus Zimmer und Küche besteht und für welche ich fl. 10.60 monatlich zahle. Ich habe eine Arbeiterin in der Astermiethe, die zahlt mir monatlich fl. 2. Ich gehöre der Krankencasse an. Es heißt zwar, daß der Herr die Unfallversicherung bezahlt, aber da bei uns noch kein schwerer Unfall vorgekommen ist, so weiß ich nicht, ob es wirklich gezahlt wird. Ich habe für Niemand zu sorgen, als für meine Tochter. Am Sonntag habe ich keine Zeit und kein Geld, Vergnügungen mitzumachen. Da muß ich häusliche Arbeit verrichten.

Vorsitzender: Kommt das nicht einmal im Jahre vor, daß Sie eine kleine Landpartie machen? — Exp. Nr. 100: Nein, das kann ich nicht.

Frau Schlesinger: Kocht Ihre Tochter selbst? — Exp. Nr. 100: Ja; das kann sie schon, aber so viel trägt's mir nicht, daß die zu Hause extra kochen könnte. Aber es ist im Hause eine Frau, die hat keine Kinder, und die gibt ihr aus Gutmüthigkeit zu essen.

Vorsitzender: Was ist diese Frau? — Exp. Nr. 100: Ihr Mann ist Briefträger.

Vorsitzender: Es muß constatirt werden, daß wir jetzt schon den so und so vielen Fall haben, daß die Unterstützungen, welche diese Leute

bekommen, immer wieder aus der Classe der Arbeiter herrühren, die selbst wenig oder gar nichts haben.

Frau Schlesiinger: Woher nehmen Sie die Kleider für Ihre Tochter? — Exp. Nr. 100: Die muß ich ihr kaufen.

Frau Schlesiinger: Geht Ihre Tochter auch aus? — Exp. Nr. 100: Manchmal. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich gehöre dem Allgemeinen Krankenversicherungs-Verein an, sonst bin ich in keinem Vereine. Ich habe wenig Lectüre, weil ich schlecht lesen kann; meine Tochter aber kann sehr gut lesen und borgt sich immer Zeitungen aus. Sie war zwölf Jahre krank und im Bett, da habe ich sie tragen müssen wie ein kleines Kind. In der Früh habe ich sie fortgetragen und in der Nacht wieder abgeholt. Sie ist zwar nur drei Jahre lang in die Schule gegangen, hat aber sehr gut gelernt. Sie liest alle Zeitungen, die sie sich ausborgen kann, die „Arbeiter-Zeitung“, das „Extrablatt“, das „Weltblatt“.

Frau Schlesiinger: Kann sie sich denn gar nicht beschäftigen, mit Nähen oder Stricken? — Exp. Nr. 100: Ja, sie kann das Alles, aber sie kann nicht lange arbeiten, weil sie einen organischen Herzfehler hat.

Dr. Schiff: Ist Ihr Verdienst während der 22 Jahre besser oder schlechter geworden? — Exp. Nr. 100: Schlechter. Am Anfang, wie die Zinnstahlgießerei erst aufgetommen ist, habe ich fl. 10 bis 11 verdient.

Dr. Schiff: Kommt es daher, daß Sie früher mehr arbeiten konnten? — Exp. Nr. 100: Nein, jetzt arbeite ich gerade so viel als früher.

Expertin Nr. 101 (über Befragen des Vorsitzenden): Meine Arbeit besteht darin, daß ich das Messingblech in Streifen schneide. Diese Streifen werden mittelst einer Presse in verschiedene Formen geschnitten, dann wird das geschnittene Metall gestanzt zu Brochen, Knöpfen, Gliedern für Uhrketten, meist für Schmuckgegenstände. Ich bin schon 15 Jahre bei dieser Arbeit; in dem jetzigen Betrieb bin ich seit einem Vierteljahre. Dort sind circa 60 Personen, darunter aber drei Frauen. Die Arbeit ist zwar nicht speciell Männerarbeit, aber der Herr zieht Männer vor. In dem früheren Betriebe war ganz dieselbe Arbeit, und da hat man lieber Frauen beschäftigt. In dem jetzigen Betriebe ist die Arbeit nicht gleich. Im Sommer geht's besser, im Winter schlechter. Wir haben Dampf- und Handpresse. Bei uns gibt's keine Hausarbeit. Die Arbeiterinnen recrutiren sich meist aus Arbeiterkreisen, es sind auch welche aus Familien von Kleingewerbetreibenden. Wenn die Arbeiterin in's Geschäft kommt, so ist sie gewöhnlich gleich im Accord. Sie sind Hilfsarbeiterinnen bis sie sich die nöthige Qualifikation aneignen. Wir haben keine specielle Arbeitsvermittlung, aber wir benötigen die allgemeine Arbeitsvermittlung.

Wittelsböfer: Berichtet eine Arbeiterin alle die Arbeiten, welche Sie anfangs genannt haben, oder haben Sie Arbeitstheilung? — Exp. Nr. 101: Wir haben keine Arbeitstheilung. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Bei der Handpresse sind Frauen beschäftigt, die Arbeit ist ebenso schwer wie bei der Dampfmaschine, denn die Kraft, die ich hier im Arm brauche, brauche ich dort im Fuß. Es ist nicht richtig, was der frühere Herr Experte sagte, daß die Arbeit bei der Handpresse leichter ist. Unsere Arbeitszeit ist von 7 bis 12 und von 1 bis 6 Uhr. Außer der Mittagspause haben wir keine, Nacharbeit haben wir auch keine. An Sonn- und Feiertagen wird nie gearbeitet, weil die Dampfmaschine steht. Kündigungsfrist ist keine, weder von Seite des Herrn, noch von Seite der Arbeiter. Ich bin im Wochenlohn und verdiene im Tag 85 kr. Der Wochenlohn ist das ganze Jahr gleich, nur Feiertage werden abgezogen. Wir haben keine Ausgaben für Rohstoffe zu machen. Für Ueberstunden werden 2 kr. vom wöchentlichen Lohngulden gezahlt. Die Männer kommen im Lohn etwas höher. Abzüge kommen nicht vor, da man nicht viel verderben kann; auch Strafen nicht. Daß Arbeiterinnen beim Unter-

nehmer Wohnung oder Kost haben, kommt nicht vor. Wir haben zwei männliche Vorgesetzte, einen Werkführer und einen Werkzeugmacher. Es kommt nicht vor, daß denselben Geschenke gemacht werden. Es ist sogar verboten, daß wir uns gegenseitig Geschenke machen, das ist in der Fabriksordnung angeordnet. Unanständigkeiten von Seite der Vorgesetzten haben wir nicht zu bejorgen, denn das sind zwei sehr alte Herren. Einer ist schon 40 Jahre im Haus. Meine Ernährung besteht aus Folgendem: In der Früh trinke ich den obligaten Kaffee, um 10 Uhr esse ich Butterbrot oder ein Stück Wurst mit Brot, zu Mittag gehe ich mit meiner verheirateten Schwester in's Gasthaus, zur Pause esse ich Kaffee, Nachtmahl mache ich mir selbst. Ich habe einen Sohn, der 15 Jahre alt ist. Er ist Ciseleurlehrling und hat die ganze Verpflegung im Haus. Unser Arbeitslocal liegt im Parterre, es sind sechs große Doppelfenster drin. Es arbeiten daselbst 40 Personen. Es ist ein neuartig gebautes, hohes Local. Die Reinlichkeitsverhältnisse sind schlecht. Es wird täglich gekehrt, geweißt wurde seit zwei Jahren nicht. Die Reinigung wird von den vier Lehrlingen besorgt. Die Fenster werden jährlich einmal gepußt. Es ist ein Abort für alle Leute da. Derselbe befindet sich gleich neben der Werkstätte. Im Local wird zu Mittag nicht gegessen, da dasselbe während der Mittagspause gesperrt ist. Diejenigen, welche zu Mittag nicht nach Hause gehen, gehen in die Volksküche oder zum Greißler. Nur ich gehe mit meiner Schwester in's Gasthaus. Die Arbeiter beklagen sich sehr oft über die Volksküche. Die Arbeiterinnen in unserem Betriebe sind nicht verheiratet. Ich wohne mit meiner verheirateten Schwester zusammen. Wir haben Cabinet und Küche. Dafür zahlt die Schwester fl. 10, und ich gebe ihr fl. 4. Die Wohnung ist in Lerchenfeld. Ich bin in der Krankenversicherung, ob wir auch in der Unfallversicherung sind, weiß ich nicht, es wird uns dafür nichts abgezogen. Vielleicht zahlt es der Herr. In der Fabriksordnung steht nichts davon. Für meinen Sohn habe ich nur Kleider und Wäsche zuzustellen. Deswegen geht es mir verhältnismäßig besser als Anderen, weil mein Sohn schon für seine Erhaltung sorgt und ich mit meiner verheirateten Schwester lebe. Alle 14 Tage wasche ich die Wäsche, und die übrigen Sonntage kann ich für mich benützen. Wenn es im Sommer schön ist, mache ich manchmal eine Landpartie.

Vorsitzender: Gehören Sie der Organisation an? — Expertin Nr. 101: Nein, aber ich mache ohnedies alle Feste und Versammlungen der Arbeiter mit.

Vorsitzender: Lesen Sie auch manchmal eine Zeitung? — Expertin Nr. 101: Ja.

Wittelschöfer: In Ihrem Betriebe machen die Männer dieselbe Arbeit, welche anderwärts Frauen machen. Arbeiten denn die Männer mehr als die Frauen? — Exp. Nr. 101: Nein.

Wittelschöfer: Sind die Frauen anderswo für dieselbe Arbeit schlechter bezahlt? — Exp. Nr. 101: Ja.

Wittelschöfer: Bekommen Sie für das einzelne Stück weniger gezahlt? — Exp. Nr. 101: Ja. Ich muß auch noch erwähnen, daß in der Fabrik, wo ich früher war, einer großen Firma aus derselben Branche, sehr viel Strafen und Abzüge vorgekommen sind. Man hat Alles ersehen müssen, was schlecht gemacht war. Für das Zuspätkommen mußte man 10 kr. Strafe zahlen, für das Blaushen 20 kr. Es hat zwar geheißsen, daß aus diesem Gelde Diejenigen eine Aufbesserung bekommen, die krank sind oder sich lädirt haben. Ob das aber zur Auszahlung gekommen ist, davon weiß ich nichts. Auch waren dort mehrere Werkführer, und darunter hatten die Arbeiter zu leiden, denn je mehr Vorgesetzte, desto schlechter.

Vorsitzender: Was für Arbeitszeit war dort? — Exp. Nr. 101: Zehn Stunden.

Dr. Schwab: Wie viel Ueberstunden haben Sie in dem jetzigen Betriebe täglich? — Exp. Nr. 101: Manchmal zwei bis drei Stunden.

Dr. Schwab: Wie wird das kundgemacht? — Exp. Nr. 101: Durch einen Zettel, auf welchem steht, daß die Ueberstunden bewilligt worden sind.

Dr. Schwab: Durch wie lange Zeit machen Sie die Ueberstunden? — Exp. Nr. 101: Durch zwei bis drei Wochen.

Dr. Schiff: Werden in der todten Saison Arbeiterinnen entlassen? — Exp. Nr. 101: In dem gegenwärtigen Betriebe nicht, in dem früheren hat man Leute aufgenommen und sie schon nach vier bis fünf Wochen entlassen.

Dr. Schiff: Haben Sie sich in den früheren Betrieben besser oder schlechter gestanden? — Exp. Nr. 101: Ebenso wie jetzt, denn was ich mir dort in der besseren Zeit mehr verdient habe, habe ich in der schlechten Zeit zugelegt.

Expertin Nr. 102 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin Hilfsarbeiterin in demselben Betriebe wie die letzte Expertin. Vor fünf Jahren bin ich als junges Mädchen zu einer anderen Firma gekommen; seit Montag vor 14 Tagen bin ich nicht mehr dort. Wir haben nämlich in der Fabrik eine § 2-Versammlung einberufen, damit sich die Arbeiter und Arbeiterinnen organisiren. Der Herr war damals in Abbazia, weil er leidend war. Nun habe ich mir erlaubt, in dieser Versammlung einige Worte zu sprechen. Das hat ihm die Werkführerin hinterbracht, und seit der Zeit war er schlecht auf mich zu sprechen. Nun hatte ich vor 14 Tagen mit einer anderen Arbeiterin einen kleinen Zwist; der Vorgesetzte war nicht im Zimmer, und da kam der Herr auf einmal herein, ging auf unseren Tisch zu und hat mich, weil ich eine solche Handlungsweise während der Arbeit begehe, entlassen.

Vorsitzender: Haben Sie Ihre Collegin beschimpft? — Expertin Nr. 102: Nein, wir waren übermüthig und haben uns gerauft. Der Herr hat, wie er hereingekommen ist, gesehen, wie ich von meinem Platz aufgestanden und zu ihr gegangen bin.

Vorsitzender: Ist sie auch entlassen worden? — Exp. Nr. 102: Nein, sie war die Tochter einer Werkführerin in der Schleiferei, und da hat der Herr Rücksicht genommen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Es waren dort bei 80 Personen beschäftigt, und zwar Männer und Frauen. Im Winter war die Arbeit schwächer, im Sommer und Herbst etwas besser. Die Frauen sind dort in der Mehrzahl. Es sind dort auch Kinder unter 14 Jahren beschäftigt; ich selbst bin mit 13 Jahren in die Fabrik gekommen, und vor ein paar Monaten haben wir ein Lehrmädchen gehabt, die war im 13. Jahre. Sie wurde entlassen, aber nicht, weil sie so jung war, sondern weil sie verschiedene Sachen entwendet hat. Ich habe das Mechaniques-Aufklopfen gemacht. Es sind nur Zwei, Drei, die das machen. Das ist eine heikliche Arbeit; sie ist zwar im Großen und Ganzen sehr leicht, aber es gehört Geschicklichkeit dazu. Die Mechanique ist aus fünf Stücken zusammengefeßt, und wenn man nicht das nöthige Gefühl in den Fingern hat, so fallen Einem diese kleinen Dinger aus der Hand. Die Arbeiterinnen recrutiren sich meist wieder aus Arbeiterkreisen. Die Lehrmädchen bekommen bei uns in der ersten Woche fl. 2, nach einem halben Jahre 50 kr. Zulage, und nach einem weiteren Halbjahre wieder 50 kr. mehr. Sie müssen im Ganzen zwei bis zweieinhalb Jahre lernen. Wir benützen die allgemeine Arbeitsvermittlung; jene, welche in der Organisation stehen, werden von der Gewerkschaft der Metallarbeiter recommandirt. Aber es sind nicht viele Arbeiter und noch weniger Arbeiterinnen in der Organisation. Unsere Arbeitszeit war von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends mit einer einstündigen Mittagspause und einer Frühstückspause.



und Zwischenpause von je einer Viertelstunde. Ueberstunden machten wir höchstens zwei. Im Winter, wenn es sehr stark geht, haben einzelne Arbeiter und Arbeiterinnen auch am Sonntag gearbeitet, aber höchstens zwei oder drei; Sonntag Nachmittags wurde nie gearbeitet. An Feiertagen wurde meist bis Mittag gearbeitet. Kündigungsfrist hatten wir keine. Wir hatten eine Arbeitsordnung, welche ich gelesen habe. Ich habe im Accord gearbeitet und bessere Arbeit gehabt; da bin ich auf fl. 7 gekommen; es ist aber selten, daß eine Arbeit so gut gezahlt wird. Wenn eine Arbeiterin anfängt, so hat sie einen Wochenlohn von fl. 4.80; in der zweiten Woche kommt sie in Accordlohn, verdient aber dabei oft weniger als im Wochenlohn, bis sie sich eben eingearbeitet hat. Der Accordlohn bleibt sich während der Saison und der stillen Zeit gleich. Auch für Ueberstunden wird der gleiche Accordlohn gezahlt; nur die, welche nicht im Accord arbeiten, bekommen für die Ueberstunde um 2 kr. mehr. Die Mädchen, welche beim Lackiren sind, haben sich Cartons zum Nähen nach Hause genommen, und auch wir haben uns Mechaniques nach Hause genommen; aber nur, wenn es sehr stark gegangen ist. Es war gerade kein Zwang, aber es hätte einen unangenehmen Eindruck gemacht, wenn wir uns geweigert hätten. Wenn wir übrigens bei Tag fleißig waren, mußten wir keine Hausarbeit mitnehmen, sonst wären wir zu hoch gekommen, und der Herr hätte uns Abzüge gemacht. Der Lohn der Männer, der Bronzearbeiter, Kunstschlosser und Graveure, war höher wie der unserer. Wenn eine Arbeiterin dort etwas beschädigt, so wird es ihr nur dann nicht abgezogen, wenn sie sofort weggeht, bleibt sie aber, so muß sie es ersetzen. So hat eine Arbeiterin vor einigen Monaten eine Stanze zerbrochen, die, glaube ich, fl. 2 gekostet hat. Strafen waren keine; wenn Eine zu spät kommt, so muß sie bis 8 Uhr warten und darf dann erst hinein. Wir hatten keine Heimarbeiterinnen, die nicht in der Fabrik sind. Es kommt nicht vor, daß Arbeiterinnen Wohnung oder Kost vom Unternehmer hätten. Wir haben Frauen als Vorgesetzte gehabt. In unserem Zimmer wurden seit ein oder zwei Jahren den Vorgesetzten keine Geschenke mehr gegeben; eine Arbeiterin hat ihr vorgeworfen, daß sie Geschenke annimmt, es ist ein Streit entstanden, und seither wurde das abgeschafft. In dem Zimmer im zweiten Stock werden aber der Vorgesetzten noch immer Geschenke gemacht. Das letzte Geschenk war ein Waschtisch; es sind damals, wenn ich nicht irre, fl. 16 dafür gesammelt worden. Die Behandlung seitens der Vorgesetzten hängt von ihrer Laune ab. Wenn die Vorgesetzte in unserem Zimmer in Horn war, hat sie Ausstellungen gemacht, die nicht am Platze waren.

**V o r s i z e n d e r :** War das nur Launenhaftigkeit oder hat man vielleicht Veranlassung gegeben? — Exp. Nr. 102: Das hängt davon ab, wie sie eine Arbeiterin leiden kann. Sie hat einmal eine Arbeiterin in einer höchst unanständigen Weise beschimpft. Diese Arbeiterin ist gleich gegangen, denn wenn sie erwidert hätte, wäre sie entlassen worden.

**V o r s i z e n d e r :** Vielleicht ist diese Vorgesetzte eine nervöse Person, der das nur so herausrutscht; wenn so etwas einer Arbeiterin herausrutscht, macht es vielleicht auch nichts. — Exp. Nr. 102: O nein, eine Arbeiterin darf nicht nervös sein und sich derartige Redheiten erlauben. (Ueber Befragen seitens des Vorsitzenden.) Ich wohne bei meinen Eltern; der Vater ist Geschäftsdieners und die Mutter Hausarbeiterin. Ich habe zu Mittag nicht zu Hause gegessen, sondern mir im Gasthaus Suppe, Gemüse, Brot und Bier geben lassen. Zum Frühstück habe ich zu Hause Kaffee gegessen, zum Gabelfrühstück Wurst oder Brot, manchmal auch mit einer Anderen zusammen Würstel oder Gulhas vom Gasthaus. Zur Pause habe ich Kaffee gegessen und Abends zu Hause, was die Mutter gekocht hat. Unser Arbeitslocal war im ersten Stock; es war ein Eckzimmer und hatte zu beiden Seiten acht Fenster. In diesem Locale waren 32 Personen. Die Luft wird durch den Geruch von Lack und Aether verunreinigt. Die Wände wurden von den Lehrlingmädchen ein paarmal im Jahre gereinigt und der Fußboden täglich getehrt. Wie der Herr von der Reise

zurückgekommen ist, wurde ihm zu Ehren ausgerufen. Wir hatten englische Aborte in genügender Zahl, die ziemlich gut gehalten waren; es waren deren in jedem Stock zwei. Zu Mittag wird das Arbeitslocale gesperrt. Da gehen nur die Wenigsten in's Gasthaus, sondern wenn sie nicht zu Hause essen können, gehen sie in die Volksküche oder zum Greißler. Früher, als ich Lehrmädchen war, bin ich auch in die Volksküche gegangen; es hat mir dort nicht besonders gut geschmeckt, wiewohl ich ein ganz junges Mädchen war, dem jedes Essen gemundet hat. Wir arbeiten mit männlichen Arbeitern, den Schlossern u. s. w., zusammen. Da werden oft Zoten gerissen und Unanständigkeiten begangen; die Mädchen, die charakterfest sind, weisen das zurück, die aber leichtsinnig sind, nehmen es nicht so genau. Wenn Eine energisch auftritt, so wird das von den Männern respectirt. Meine Eltern haben eine eigene Wohnung in Ottakring im ersten Stock, bestehend aus Cabinet und Küche; wir zahlen — glaube ich — fl. 9 monatlich. Wir haben keine Kstermiether, es sind nur meine Eltern und ich in der Wohnung. Wir haben drei Betten. Ich war in der Krankenversicherung und bin es auch jetzt noch.

Vorsitzender: Sie haben keine Sorge für andere Personen? —  
Exp. Nr. 102: Nein.

Vorsitzender: Wie sieht es mit Ihren Lebensfreunden aus? —  
Exp. Nr. 102: Die sind so ziemlich gut gestellt.

Wittelsböfer: Wo haben Sie warten müssen, wenn Sie zu spät gekommen sind? — Exp. Nr. 102: Manche gehen gern in die Kirche oder in die Capelle vis-a-vis; Andere, die eine Abneigung dagegen haben, gehen spazieren. Im Hause selbst können sie nicht warten, auch nicht wenn schlechtes Wetter ist.

Wittelsböfer: Sind Sie aufgedungen worden, oder sind Sie Hilfsarbeiterin? — Exp. Nr. 102: Ich bin Hilfsarbeiterin.

Vorsitzender: Wie viel Lehrmädchen waren in Ihrem Betriebe? — Exp. Nr. 102: Verschieden. Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß vor eineinhalb Jahren die Commission in unserer Fabrik war und gesagt hat, daß der Steinfußboden mit Brettern belegt und verschiedene weibliche Arbeiten durch Männer versehen werden sollen; beides ist bis heute noch nicht geschehen. Auch wurde darauf aufmerksam gemacht, daß eine Fabrikordnung in die Schleiferei kommen soll, was auch noch nicht geschehen ist.

Vorsitzender: Gehören Sie der Organisation an? — Expertin Nr. 102: Dem Fachverein der Metallarbeiter. In der letzten § 2-Versammlung habe ich meine Stellung auf's Spiel gesetzt, weil ich in die Mädchen gedrungen habe, daß sie beitreten sollen.

Vorsitzender: Ich habe schon oft im Fachverein der Metallarbeiter Vorträge gehalten, und da waren immer massenhaft Frauen und Mädchen da. — Exp. Nr. 102: Aus unserer Fabrik theilnehmen sich die allerwenigsten. Montag vor acht Tagen war eine § 2-Versammlung aus der Fabrik, wo ich früher war, einberufen, da waren im Ganzen acht Mädchen und drei Männer dabei, wiewohl in der Fabrik 80 Personen beschäftigt sind. Ich bin als Vertrauensmännin aufgestellt worden, habe aber mein Mandat niedergelegt, weil ich nicht mehr in der Fabrik bin.

Wittelsböfer: Sie haben schon eine andere Stellung, also hat Ihnen diese Geschichte insofern nicht geschadet, als Sie ja wieder einen Posten gefunden haben. — Exp. Nr. 102: Ich bin durch einen Schlosser recommandirt worden, der auch aus dem Grunde entlassen worden ist, weil er der Organisation angehört.

Schluß der Sitzung 11 Uhr.